

# Raus!



Basierend auf den vier Elementen Wasser, Feuer, Erde und Luft flackert, blubbert oder weht es tonlos im Sechzehntel-Takt: Mathieu Grosjean (links) begleitet die beiden Musiker Simon Bucher (rechts) und Judith Wegmann mit seiner Videoinstallation.

Bild: Tanja Lander

## An ihrem Konzert darf man liegen

Zusammen mit einem Videokünstler laden Simon Bucher und Judith Wegmann zum mitternächtlichen Doppel-Flügelkonzert. Zu hören ist Simeon Ten Holts «Canto Ostinato» im Kultur Kreuz Nidau.

### Vera Urweider

Tatatitatatitatatitatatitatatita... Wie ein nimmermüdes Motörchen, Perpetuum mobile, erklingen die Sechzehntel. Rund und immer weiter und weiter. Erst spürt man es irgendwie, dann irgendwann, beim genaueren Hinhören, merkt man: Das ist zwar ein runder, fortlaufender Fluss an Tönen, keine Pause, keine anderen Noten als Sechzehntel, doch irgendwie ist dieses Rund eben doch eher eiförmig. Über 65 Seiten zieht sich dieser Zehnzehteltakt. Nonstop. Pausenlos.

Tatatitatatitatatitatatita. Und doch spürt man immer wieder eine Symmetrie. Notiert ist eigentlich ein Zweivierteltakt. Doch sind diese zehn Sechzehntel in jeweils zwei Quintupel verpackt, was so einem elliptischen Fünffachtakt gleichkommt. Eine wirkliche Symmetrie ergibt sich erst im längeren Bogen, über mindestens zwei Takte, oder vier, acht, tatatitatatitatatitatatitatatitatatita, und irgendwann spielt es keine Rolle mehr. Es sechzehntelt einfach weiter. In fortlaufender b-Moll – zu dem schwindelerregenden Fünfermetrum gesellen sich also fünf bis im Quintenzirkel. Unermüdetlich. Quintupel. Tatatitatatitatatitatatitatatitatatita...

Harmonisch klingen diese aneinandergereihten Fünffolgen, fröhlich, ja gar etwas kitschig, poppig, gespielt vom Pianisten Simon Bucher, sitzend an einem Flügel. Da schleicht sich irgendwann, mitzählen ist schon lange nicht mehr möglich, eine Dissonanz ein. Erst

in Vierteln bloss, bis sich diese auch zu Sechzehntel verwandeln und Dissonanz und Harmonie sich abwechseln. Pianistin Judith Wegmann sitzt Simon Bucher gegenüber, an einem zweiten Flügel und spielt die anderen Quintupel. Gemeinsam fließen sie immer weiter, wie ein Bächlein, plätschert diese Musik tatatitatatitatatitatatitatatita einfach vor sich hin. Mal etwas mehr staccato, mal leicht legato. Mal leiser, mal lauter. Doch immer und immer und immer und ...

### Eingespielt

«Canto Ostinato» – so heisst das bekannteste Werk des niederländischen Komponisten Simeon Ten Holt aus dem Jahre 1976, uraufgeführt 1979. Ostinato, wiederkehrend, so sind also die immer fortlaufenden Tatitatatitatatitatatitatatitatatita-Pattern mit dem sich immer wiederholenden Basslaufnamensgebend. Ein Hit der Minimal-Music, der Klassik der 70er-Jahre, doch in der Schweiz noch immer quasi unbekannt.

Noch nie zuvor wurde «Canto Ostinato» hierzulande gespielt, nun wird es, genau zehn Jahre nach dem Tod des Komponisten, schweizweit uraufgeführt. Dass es nicht häufig gespielt wird, liegt wohl schlicht an der Logistik. Man braucht dafür mindestens zwei Klaviere, noch besser Flügel. Ten Holt notierte gar, dass man es auch mit drei oder vier Flügeln spielen kann. Oder zwei, drei, vier Flügeln und einer Orgel. Oder ganz vielen Keyboards und Synthesizern. Man darf sagen: Hauptsache gross und kompliziert.

«Dieses Stück kann man definitiv nur mit einer Person spielen, die du kennst», so Judith Wegmann auf die Frage, ob es denn eigentlich auch spielerisch schwierig sei. «Man muss sich spüren und blind verstehen.» Und wie um alles in der Tatitatatitatatitatatitatatitatatita-Quintupelwelt fällt man nicht aus dem ostinierenden Takt? «Tja. Konzentration.» Sie schauen sich an. «Und viel, viel Üben.»

Zusammen mit Bucher bringt sie nun also zwei Flügel und gut zwei Stunden fortlaufende Sechzehntel ins Kultur Kreuz Nidau. «Minimal-Music hat eine unglaublich starke positive Wirkung auf mich, irgendwo zwischen Hypnose und Meditation», sagt Bucher, «für mich war also sofort klar, dass ich das spielen will, als Judith mich fragte.» – «Manchmal, wenn wir lange geübt haben, bin ich fast in diesem Fünffachtel-Schwindel nach Hause getorkelt», ergänzt Wegmann und lacht.

Ähnlich wird es wohl auch dem Publikum ergehen, morgen gegen Mitternacht. Das Konzert nämlich beginnt um 23.00 Uhr, «wir wollten für ein spezielles Konzert auch eine spezielle Zeit», so die beiden, und das Stück dauert mindestens achtzig Minuten, so will es der Komponist. Bucher und Wegmann gehen für ihre Version, passend zum Fünfermetrum und den fünf bis, von etwa einer Stunde fünfzig aus.

Die Noten zwar, die sind gegeben. Der Schlag ebenso, sechzig der Viertel. Doch wie oft ein Muster wiederholt wird, das liegt

bei den Interpretierenden. Wie auch die Dynamik. Im Duo Bucher-Wegmann ist er es, der jeweils das Zeichen für den Patternwechsel gibt. «Hat sich in der Erarbeitung irgendwann so ergeben», sagt er. «Aber wenn es mir gerade gut gefällt in einer Stimmung, dann schaue ich einfach nicht hin und wir bleiben so lange in einem Muster, bis ich genug habe», fügt sie an. Wieder lachen sie. Ein eingespieltes Team, im wahren Sinne des Wortes. Irgendwann vor ein Uhr am Samstagmorgen werden dann die Sechzehntel von einem Tatitatatitatatitatatitatatitatatitatatita auf den anderen Schlag ausgetropfelt sein.

### Gespiegelt

Anstatt für noch mehr Tasteninstrumente entschied sich Wegmann in ihrem «Canto Ostinato» für eine weitere Schicht sich fortlaufender Bewegung. Und zwar lud sie den Bieler Videokünstler Mathieu Grosjean ein, sich von Ten Holts Quintupel-Sechzehntelregen zu inspirieren. Grosjean sei dabei völlig frei gewesen. Einzig die Grundidee des wiederkehrenden Tatitatatitatatitatatitatatitatatitatatita, das sollte er irgendwie einfangen. So entstanden an die zwei Stunden Film, der während der Musik abgespielt wird. «Plakativ, das mögen wir alle drei nicht», so Bucher. Heisst, Grosjeans Bilder sind alles andere als auf die Wechsel getimt. Wie auch, wenn diese ja immer etwas anders ausfallen. «Und doch passt es irgendwie immer», sagt der Filmer.

Die Aufnahmen entstanden in der Natur. Basierend

auf den vier Elementen Wasser, Feuer, Erde und Luft flackert, blubbert oder weht es tonlos im Sechzehntel-takt, im Gleichtatitatatitatatitatatitatatitatatitatatitakat mit der Musik. Im Gegensatz zum elliptischen Schwindel-Fünfer, entschied sich Grosjean jedoch für eine totale Symmetrie – jedes Bild ist gespiegelt, «weil so unser Hirn neue Figuren und Formen erkennen wird, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt», sagt er. So werden Bucher, Grosjean und Wegmann einen mitternächtlichen Raum kreieren, in welchem man sich, wer will, gar auf den Boden legen, in einen tranceartigen Zustand fallen oder sich schlicht von Klang und Bild berieseln lassen kann.

### Schweizer Uraufführung

• **Mitternachtskonzert:** Judith Wegmann und Simon Bucher spielen die Schweizer Uraufführung des «Canto Ostinato» für zwei Grand Pianos» des niederländischen Minimal-Komponisten Simeon Ten Holt. Mathieu Grosjean visualisiert die Flügelklänge mit einer Videoinstallation.

• **Wann?** Morgen, 28. Oktober, im «Kreuz» Nidau. Während des Konzertes darf man sich auch hinlegen. Türöffnung: 22 Uhr, Konzertbeginn: 23 Uhr, Ende: gegen 1 Uhr.

• **Eintritt:** 33/28 Franken, Abo gültig. (vu)

Info: Ticket und Info unter [www.kartellculturel.ch](http://www.kartellculturel.ch)

### Übrigens



Patric Schindler, Produzent

### «Diese 53 Tage sind eine Einladung!»

Neben Geburtstagen, den Jahrestagen zu prägenden und bedeutenden Ereignissen in meinem Leben sowie dem Auftakt der Tour de France sind mir zwei Daten im Jahr besonders wichtig. Jener Tag, an dem an der Uhr gedreht wird und es am Nachmittag früher dunkel wird, und jener, der die Nachmittage wieder in einem helleren Licht erscheinen lässt. Beim ersten handelt es sich um diesen Sonntag, 30. Oktober, beim zweiten um den Donnerstag, 22. Dezember. Obschon mir jeweils erst in der ersten Januarwoche bewusst wird, dass es am Nachmittag wieder später dunkel wird, ist dieser Tag für mich doch von Bedeutung.

An 53 Tagen wird uns ab diesem Sonntag vor Augen geführt, wie kurz doch Nachmittage und Abende – zumindest was das Tageslicht betrifft – sein können. Speziell nach diesem Sommer, in dem man sich schier endlos draussen bewegen oder gemütlich irgendwo sitzen konnte. Da ich inzwischen jeden Monat Liebgewonnen habe, sogar im November viel Positives sehe und für mich sowieso jeder Tag des Lebens ein Geschenk ist, mache ich mir jeweils ein Spiel daraus, diesen 53 Tagen ein Schnippchen zu schlagen.

Ich mache draussen so viel Sport bei Tageslicht wie möglich. Statt wie im Sommer auf dem Sofa zu regenerieren, spaziere ich abends und geniesse die frische Luft. Dann habe ich endlich Zeit, mehr zu lesen und gehe wieder mal ins Kino. Oder ich bastle einen Adventskalender, schliesslich ist die Vorweihnachtszeit etwas vom Schönsten, was es gibt. Und bis am 22. Dezember habe ich genug Zeit, mich aufs neue Jahr einzustimmen. Ich mag es, Bilanz zu ziehen, aufs kommende Jahr zu blicken und wieder bedeutende Daten in der Agenda einzutragen.

Die nächsten 53 Tage sind geradezu eine Einladung, die kurz- bis mittelfristige To-do-Liste abzubauen, vielleicht sogar das eine oder andere von der Bucket List zu streichen und sich am besten dazu noch den gleichnamigen und wunderbaren Film anzuschauen.

[patric.schindler@bielertagblatt.ch](mailto:patric.schindler@bielertagblatt.ch)